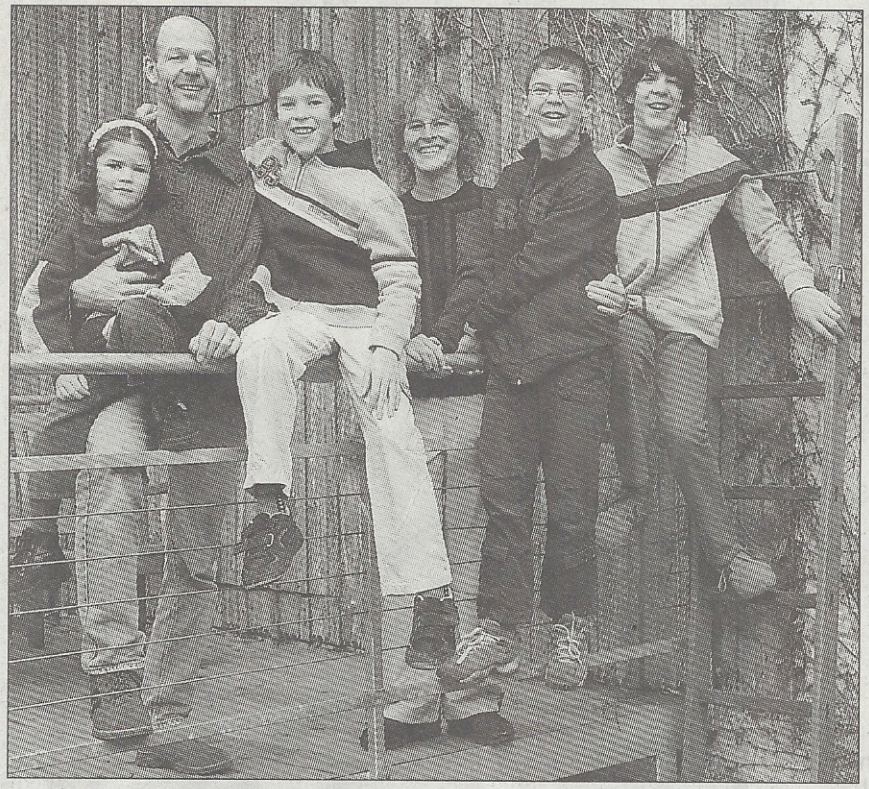
Aufbruch für Dienstmädchen

dr. «Das Leben der meisten Dienstmädchen in Bolivien ist trostlos», fasst Maria Magdalena Moser den Grund für den Aufbruch nach Südamerika zusammen, «sie sind vollkommen abhängig von den Leuten, für die sie arbeiten, erhalten kaum Lohn, keine Ferien und manchmal nicht einmal genug zu essen. Dabei sind die meisten von ihnen minderjährig und arbeiten von morgens bis abends und auch noch am Wochenende. Nicht selten werden sie Opfer häuslicher Gewalt oder sexuell ausgebeutet und als Schwangere dann vor die Türe gesetzt.» Familie Moser kennt diese Umstände aus eigener Beobachtung, denn sie lebte bereits von 1995 bis 2000 in Bolivien. Damals waren die Eltern im heilpädagogischen Bereich als Entwicklungshelfer tätig. Heute sind die Kinder schon weit im Schulalter, und dennoch brechen die Mosers noch einmal für ein gutes Jahr von Reigoldswil nach Sucre auf, einer auf 3000 Metern gelegenen Stadt in Bolivien, weil sie wenigstens einen kleinen Beitrag zur Linderung der Not der Hausangestellten leisten wollen. Das verstehen auch die Kinder und sind mit dem Wechsel nach Bolivien einverstanden. «Natürlich!», so die Mutter, «sonst hätten wir diesen Schritt nicht gewagt.»

Schon lange beschäftigt Maria Magdalena Moser die Situation der Dienstmädchen im Andenland. Nach der Rückkehr in die Schweiz begann sie mit der Arbeit an einem Roman, der diese mehrfach benachteiligten Menschen ins Zentrum stellt: «Geflochtene Wege. Zwischen Wurzeln und Verlust in Bolivien» heisst das Buch, aus dem sie u. a. an den Niederdörfer Literaturtagen las, für das die Autorin aber noch keinen Verlag hat. Der Aufbau einer Anlaufstelle in Sucre hat für sie zur Zeit Vorrang, damit baldmöglichst konkrete Hilfe geleistet werden kann. Das Manuskript muss da hintan stehen.



Familie Moser tritt im Frühling eine grosse Reise an. Maria Magdalena und Leo Moser werden in Bolivien eine Anlaufstelle für Dienstmädchen schaffen. FOTO: ZVG

Dass der Moment günstig für den Aufbau einer Anlaufstelle für Dienstmädchen ist, davon sind Mosers überzeugt. Der indigene Präsident Boliviens, Evo Morales, hat ein Ohr für die benachteiligten Menschen. Als Justizminister hat er die Gründerin der Hausangestellten-Gewerkschaft ernannt. Seit drei Jahren gibt es endlich ein Gesetz zum Schutz der Dienstmädchen, für dessen Durchsetzung sich zu kämpfen lohnt. In Sucre werden Mosers mit der lokalen Gewerkschaft zusammenarbeiten, wofür die Planung bereits weit vorangekommen ist. Und in der Schweiz wird das Projekt vom Trägerverein «Anlaufstelle für Dienstmädchen» getragen, der seine Unterstützung von baselbieter Politikerinnen und Politikern und mehreren Kirchgemeinden aus der Region erhält. Darunter sind die ref. Kirchgemeinde Reigoldswil, dem aktuellen Wohnort der Familie Moser, und die katholische Pfarrei Bruder Klaus in Oberdorf. Zusammen mit den reformierten Kirchgemeinden des Waldenburgertals unterstützt sie das Projekt am ökumenischen Suppentag am 11. März. Und sie lädt für den 13. Februar, 20 Uhr, zu einem Informationsabend über das Dienstmädchen-Projekt im Pfarreisaal der kath. Kirche ein.

Am 13. Februar liest Maria Magdalena Moser um 20 Uhr im Pfarreisaal der kath. Kirche Oberdorf aus ihrem noch unveröffentlichten Buch, zeigt Bilder aus Bolivien und stellt das Projekt vor. Weitere Informationen erhalten Sie auch beim Trägerverein «Anlaufstelle für Dienstmädchen», g.vondaeniken@rkk-pratteln-augst.ch